

Neues Demenzzentrum im «Sunnepark»

Projekt Solviva hat ausser der neuen Station mit 26 Betten noch andere Pläne im Köcher

VON OLIVER MENGE

Steht man im modernen, neu gestalteten Eingangsbereich des «Sunneparks», würde man nicht vermuten, dass sich hinter einer Schiebetür im nördlichen Teil noch riesige Räume befinden, die noch nicht renoviert oder einer neuen Bestimmung zugeführt sind. Hier befand sich zu Zeiten des Spital Grenchens die Grossküche, Umkleideräume und Behandlungszimmer. Unmittelbar östlich dieses Gebäudeteils sind die ehemaligen Garagen der Ambulanz- und Einsatzfahrzeuge, in denen zwei neuere funktionstüchtige Notstromaggregate eingebaut wurden, vorhanden, davor ein grosser, geteilter Platz. Hinter den Garagen hat die Natur vom ehemaligen, kleinen Garten Besitz genommen. Er ist überwuchert mit Gestrüpp und Sträuchern.

Zwei neue Demenzgärten

«Hier werden wir eine neue, geschützte Station für demenzkranke Patienten mit zwei neuen, geschützten Demenzgärten einrichten», erklärt Willi Gyger, Verwaltungsratspräsident der Solviva, die den «Sunnepark» realisiert hat. Auf einem Rundgang erläutert Gyger das Spezielle an diesem Vorhaben: Inmitten der neuen Station wird eine sogenannte Oase entstehen: Ein grosser Raum bietet Platz für acht Patienten, die gemeinsam in diesem Raum untergebracht sind. Ihre Betten sind lediglich durch kleine Möbel voneinander getrennt, sie haben eine eigene Infrastruktur, mit Küche, Nasszellen, Ess- und Aufenthaltsraum. «Es handelt sich hier um Patienten, die man nicht alleine in einem Zimmer unterbringen kann, weil sie zum Beispiel nachts Angstzustände bekommen. Sind sie aber mit anderen Personen in einem Raum, hören diese und spüren sie, fühlen sie sich nicht alleine und es geht ihnen wesentlich besser.» Man stützt sich bei diesem Projekt auf Erfahrungen, die man unter anderem in einer spezialisierten Einrichtung im Kanton Zürich gemacht hat. Der Raum ist geschützt, das heisst, die Patienten können sich nicht verlaufen oder verloren gehen. «Demenzkranken Patienten erfordern ein hohes Mass an Betreuung und eine geschützte Umgebung, etwas, das bis jetzt im Kanton Solothurn unterschätzt wurde. Der Kanton nimmt in seiner Tarifstruktur noch zu wenig Rücksicht auf diese Umstände, aber man ist auf gutem Weg», sagt Gyger.

Auch die ehemaligen Garagen werden zu Zimmern umgebaut: Eine neue Veranda, welche sowohl das Spitalgebäude als auch das Garagengebäude säumen wird, dient künftig als Terrasse. Der Teerplatz wird in einen geschützten Demenzgarten umgestaltet, ebenso der kleine, verwilderte Garten nördlich der Garagen. Die beiden Notfallaggregate verschenkt Gyger übrigens nach Bulgarien.

26 demenzkranke Patienten werden künftig im «Sunnepark» untergebracht und betreut. Mit dem Aus- und Umbau will man in Kürze beginnen, Ende März 2016 muss der Umbau der Gebäude abgeschlossen sein, der neue Demenz-Garten im Süden folgt anschliessend. Der «Sunnepark» übernimmt ab April 2016 im Pflegezentrum zusätzlich acht sogenannte Passerellenbetten vom Bürgerspital Solothurn.

An Investoren mangelt es nicht

Für die neue Überbauung im Norden des Hauptgebäudes, dort wo noch die bei-



In der ehemaligen Grossküche des Spitals und den dahinterliegenden Räumen soll die neue Demenzstation hinkommen.

FOTOS: OM



«Es handelt sich hier um Patienten, die man nicht alleine in einem Zimmer unterbringen kann, weil sie zum Beispiel nachts Angstzustände bekommen.»

Willi Gyger Investor

den alten Spitalgebäude stehen, habe man mehrere interessierte Investoren zur Auswahl, sagt Gyger. Eine konkrete Zusage sei sogar vorhanden, aber eine Auswahl sei noch immer möglich. Hier sollen 160 Wohnungen entstehen, 80% davon hindernisfreie Zweieinhalb- und Dreieinhalbzimmerwohnungen – für eher ältere Personen und 20% grössere Wohnungen für junge Familien. «Ich will nicht, dass dort ein «Altersgetto» entsteht, deshalb die Durchmischung», sagt Gyger. Die älteren Menschen hätten die Möglichkeit, die Leistungen des Pflegeheims und der dortigen Infrastruktur zu beziehen, die sie benötigen und hätten auch Priorität für einen Platz im Pflegeheim, falls ihr gesundheitlicher Zustand dies nötig mache. Die Kita «Teddybär», welche im alten Gebäude an der Wissbächlistrasse zu Hause ist, wird ebenfalls in einem der neuen Wohnblocks untergebracht. Momentan ist der Gestaltungsplan nach den Mitwirkungsverfahren zur Prüfung beim Kanton, im Herbst will die Solviva das Baugesuch einreichen. Voraussichtlich im Mai 2016 werden die Bagger auffahren und die alten Gebäude abreißen.

Zentrum für seltene Krankheiten

Eine weitere Idee schwebt Gyger noch vor: Er möchte ein Zentrum für die Behandlung seltener, nicht ansteckender Krankheiten, von denen vor allem Kinder betroffen sind, im «Sunnepark» einrichten. Das würde Möglichkeiten eröffnen, neue Behandlungsmethoden auszuprobieren und würde die meist sehr beanspruchten Eltern entlasten. Sie könnten für eine kurze Zeit ihr Kind in die Pflege professioneller Hände geben und wären trotzdem in der Nähe, denn Gyger möchte Wohnraum für Betroffene und Begleitpersonen bereitstellen.

WECHSEL AN DER SPITZE

Peter Trachsel ist neuer Geschäftsführer

Sechs Wochen ist der 45-jährige Familienvater mit zwei Kindern nun neuer Geschäftsführer des «Sunneparks», er folgt auf Christoph Künzli, der eine neue Herausforderung angenommen hat. Trachsel ist Quereinsteiger und hat in Luzern ein MBA-Studium abgeschlossen. 20 Jahre lang hatte er in verschiedenen grösseren Gemeinden im Luzernischen als Gemeindeführer gearbeitet und ist erst vor kurzem in die Privatwirtschaft gewechselt.

«Die Bewohnerinnen und Bewohner sind in einer Institution, wie dem «Sunnepark», das Wichtigste», betont er. «Sie müssen sich wohlfühlen, zu Hause fühlen.» Zusammen mit den anderen Mitgliedern der Geschäftsleitung, seinem Stellvertreter Jörg Mumenthey, verantwortlich für Pflege- und Betreuungsmanagement, Küchenchefin Sabrina Laass, Therese Schaad, Verantwortliche Hotellerie, und Heinz Lorenz, Leitung technischer Dienst, sei man bestrebt, sowohl den Heimbewohnern als auch den eingemieteten Institutionen und Ärzten ein Maximum an Qualität zu bieten. Ein neuer Chef setzt in der Regel auch neue Akzente. Er wolle mit klaren Aufträgen für seine Mitarbeiter ein verlässlicher Partner sein, erklärt Trachsel. Momentan sei man daran, Abläufe und Prozesse zu überprüfen und zu optimieren. Beispielsweise hätten die Mitarbeiter in gewissen Bereichen zu viele geteilte Dienste absolvieren müssen, das heisst, frühe Einsätze am Morgen



Peter Trachsel, Geschäftsführer.

und lange Mittagspausen von mehreren Stunden. Das habe man inzwischen zu einem grossen Teil ausmerzen können. Die ersten Anpassungen seien im Restaurant Le soleil vorgenommen worden, das ja auch der Öffentlichkeit zugänglich sei. «Wir wollen uns hier noch verbessern, nach aussen öffnen und neu positionieren», sagt Trachsel. Und Willi Gyger ergänzt: «Auch bei der Ausstattung muss etwas gehen, die gefällt mir überhaupt nicht. Auf der Terrasse haben wir neues Lounge-Möbiliar hingestellt, das ist bei den Jungen, die hier eine Ausbildung in der Pflege machen, der Hit. Jetzt müssen wir auch den Innenraum noch aufpeppen und die Terrasse und das Restaurant mit Pflanzen verschönern. (OM)

Vorsicht: Giftig für Pferd und Rind!

Jakobskreuzkraut Die giftige Pflanze ist auf dem Vormarsch und muss bekämpft werden.

Das Jakobskreuzkraut stellt für die Landwirtschaft ein grosses Problem dar. Das an und für sich schöne, gelbe Kraut blüht von Mitte Juni bis August. Die Pflanze ist jedoch giftig, sie verursacht vor allem bei Rindern und Pferden Magen- und Darmbeschwer-

den, Krämpfe sowie Leberschädigungen. Im Extremfall kann das Jakobskreuzkraut bei den Tieren zu einem qualvollen Tod führen.

Durch extensivere Landnutzung sowie durch Rationalisierungs- und Ökologisierungsmassnahmen im Strassenunterhalt kann das Jakobskreuzkraut ungehindert versamen. Es gehört in die gleiche Familie wie der Löwenzahn, seine Samen fliegen problemlos über grössere Distanzen. Es verbreitet sich so in landwirtschaftlich genutzten Flächen, aber auch zunehmend in natur-

nahen Privatgärten und Restflächen innerhalb des Stadtgebietes. Auch auf Grenchner Gemeindegebiet wird die Problempflanze immer häufiger festgestellt.

Grundsätzlich ist das Absamen und damit die Verbreitung des Jakobskreuzkrauts soweit als möglich zu stoppen. In den Monaten Juni bis August sind sie, möglichst vor dem Blühen, zu schneiden und zu vernichten. Die Pflanzen müssen im Kehricht entsorgt werden, wenn man sie liegen lässt, können die Samen nachreifen. (MGT)



Schön anzuschauen, aber giftig für Rinder und Pferde: Das Jakobskreuzkraut. ZVG